

## PHÖNIZISCHES AUS NORDSYRIEN UND DER GOTT KURRA

WOLFGANG RÖLLIG

Bei einem Survey im Rahmen der Arbeiten am *Tübinger Atlas des Vorderen Orients*<sup>1</sup> wurde am Ostufer des Hābūr in Nordost-Syrien der Ruinenhügel Tall Šēḫ Ḥamad entdeckt. In klarer Erkenntnis der außerordentlich günstigen Fundsituation werden dort seit 1978 von Hartmut Kühne (Berlin) in Zusammenarbeit mit As'ad Mahmoud (Dēr ez-Zōr) und Wolfgang Röllig (Tübingen) Ausgrabungen durchgeführt, die in vielerlei Hinsicht äußerst erfolgreich verlaufen: Auf dem Zitadellenhügel wurde in den Jahren 1978 bis 1984 ein großes Gebäude aus der zweiten Hälfte des 2. Jt. v.Chr. — genauer: aus der Regierungszeit der assyrischen Könige Salmanassar I. (1274-1244 v.Chr.) und Tukultī-Ninurta I. (1244-1207 v.Chr.) — aufgedeckt, aus dem ein Archiv mittelassyrischer Keilschrifttexte administrativen Charakters<sup>2</sup> geborgen werden konnte, das belegt, daß wir es hier mit einem assyrischen Verwaltungssitz zu tun haben, dessen Name bereits aus anderen Texten bekannt war, nämlich Dūr-Katlimmu<sup>3</sup>. Im Nordosten des Zitadellenhügels erstreckte sich am Flußufer im 1. Jt. v.Chr. die sogenannte »Unterstadt II«, die von einer Stadtmauer geschützt war<sup>4</sup>. Sowohl die Ausgrabungen in der Nordostecke dieser Unterstadt als auch in ihrem Zentrum konnten große Gebäude palastartigen Charakters freilegen, die u.a. zahlreiche Schriftdenkmäler des ausgehenden 7. Jh. enthielten: Keil-

<sup>1</sup> Inzwischen vollständig publiziert mit 346 Karten auf 285 Blättern: H. KOPP – W. RÖLLIG (Hg.), *Tübinger Atlas des Vorderen Orients*, Wiesbaden 1977-1991. Zum Survey siehe vorläufig H. KÜHNE, *Zur historischen Geographie am Unteren Hābūr*, in *AOF* 25 (1974-1977), S. 249-255; 26 (1978/79), S. 181-195.

<sup>2</sup> Ein Teil wurde publiziert von E.Ch. CANCIK-KIRSCHBAUM, *Die mittelassyrischen Briefe aus Tall Šēḫ Ḥamad (Berichte der Ausgrabung Tall Šēḫ Ḥamad / Dūr-Katlimmu 4)*, Berlin 1996; weitere Bände sind in Vorbereitung.

<sup>3</sup> W. RÖLLIG, *Dūr-katlimmu*, in *Orientalia* n.s. 47 (1978), S. 419-430.

<sup>4</sup> Vgl. vorläufig z.B. H. KÜHNE, *Tall Šēḫ Ḥamad – The Assyrian City of Dūr-Katlimmu: A Historic-Geographical Approach*, in *Bulletin of the Middle Eastern Culture Center in Japan* 10 (1998), S. 279-307; H. KÜHNE – J.-W. MEYER, *Tall Šēḫ Ḥamad. Stratigraphie und Architektur der Grabungsstelle »Nordost-Ecke« (Berichte der Ausgrabung Tall Šēḫ Ḥamad / Dūr-Katlimmu)* (in Vorbereitung).

schrifttafeln neuassyrischer und neubabylonischer Zeit<sup>5</sup>, aramäische Ostraka und »dockets«<sup>6</sup>.

In der Grabungskampagne des Jahres 1995 kamen erstmals auch zwei phönizische Inschriften ans Licht, die ich hier kurz vorstellen will<sup>7</sup>. Beide Inschriften stehen auf Gefäßen, die zu einem ganzen Ensemble von mehr als elf großen Wannen und Flaschen gehören, die direkt auf dem Fußboden des Raumes PW des sogenannten »Roten Hauses« am 1. Oktober 1995 gefunden wurden. Die Fundsituation spricht dafür, daß sich alle Gefäße, wahrscheinlich Vorrats- oder Transportbehälter, ursprünglich in diesem Lagerraum befanden, daß sie nicht z.B. von einem oberen Stockwerk hineinstürzten. Im gleichen Fundkontext wurde auch das aramäisch beschriftete »docket« SH 97/6543/0061 (= DeZ 18945) des Mār-yubidī angetroffen sowie Fragmente von weiteren sieben »dockets«, die sicherlich in die letzten Jahrzehnte des 7. Jh. v.Chr. zu datieren sind.

## I

Es handelt sich um zwei kurze Inschriften auf einer schlanken Tonflasche, deren Boden weggebrochen ist. Sie hat jetzt noch eine Höhe von 66 cm, der Umfang des Gefäßes beträgt an der dicksten Stelle 76,5 cm. Die Tonflasche wurde im Raum PW des sogenannten »Roten Hauses« (Planquadrat 6543) in der Grabungskampagne 1995 gefunden und trägt folglich die Grabungsnummer 1995/6543 I 46. Sie befindet sich heute im National Museum Dēr ez-Zōr. Die erste Inschrift, die 27,5 cm unterhalb des Gefäßrandes sitzt, besteht aus zwei Zeichen und drei leicht schräg sitzenden Strichen. Sie wurde nach dem Brand mit einem scharfen Gegenstand nicht sehr tief in das Gefäß eingeritzt. Oberhalb dieses Textes, leicht nach links versetzt, ist noch ein sechsstrahliger Stern mit recht sicheren Strichen eingegraben. Auf gleicher Höhe mit der ersten

<sup>5</sup> Vgl. dazu H. KÜHNE – J.N. POSTGATE – W. RÖLLIG – J.A. BRINKMAN – F.M. FALES, *Vier spätbabylonische Tontafeln aus Tall Šēh Ḥamad, Ost-Syrien*, in *State Archives of Assyria Bulletin* 7 (1993), S. 75-150.

<sup>6</sup> Vgl. dazu vorläufig W. RÖLLIG, *Aramaica Haburensia II: Zwei datierte aramäische Urkunden aus Tall Šēh Ḥamad*, in *Altorientalische Forschungen* 24 (Festschrift H. Klengel) (1997), S. 366-374; DERS., *Aramaica Haburensia III: Beobachtungen an neuen Dokumenten in »Aramaic argillary script«*, in *Eretz Israel* 26 (Festschrift F.M. Cross) (1999), S. 163-168; DERS., *Aramaica Haburensia V: Limu-Datierungen in aramäischen Urkunden*, in *Festschrift P. Dion* (im Druck); DERS., *Texts from Tell Sheikh Hamad*, in *Athenaeum* 87 (1999), S. 563-564.

<sup>7</sup> Ich danke H. Kühne (Berlin) und den Mitarbeitern der Grabung Tall Šēh Ḥamad für die Mitteilung der Befunde aus den Grabungsunterlagen.

Inschrift befinden sich noch 3 stark verblaßte und schon z.T. verwischte mit Tinte geschriebene Zeichen, die sicher nach der geritzten Inschrift zugefügt wurden.

Zeichengröße Inschrift a: 1. Zeichen 22 mm hoch, 19 mm breit.  
2. Zeichen 20 mm hoch, 13 mm breit.  
Lesung: S T ///

Zeichengröße Inschrift b: 1. Zeichen 8 mm hoch, 12 mm breit.  
2. Zeichen 11 mm hoch, 5 mm breit  
3. Zeichen 21(?) mm hoch, 5 mm breit,  
verwischt.  
Lesung: Š L N(?)

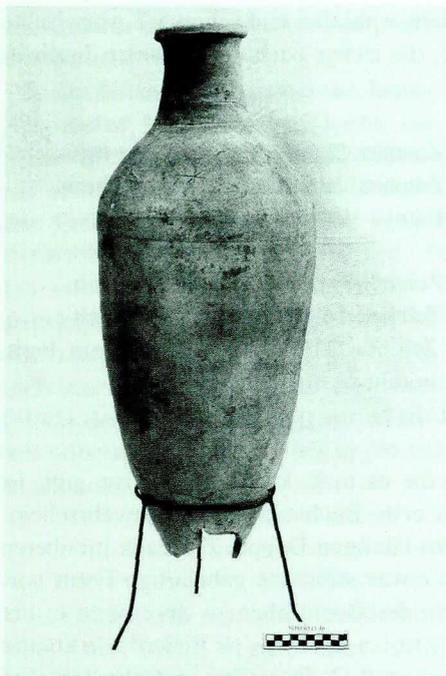
Inschrift a: Die Lesung, für die es m.E. keine Alternative gibt, ist nicht ohne Schwierigkeiten. Der erste Buchstabe ist höchstwahrscheinlich ein S, auch wenn anstelle des häufigen Doppel-Zickzack im oberen Teil des Zeichens hier nur eine etwas stilisierte gabelartige Form vorliegt. Die Doppel-Zickzack-Form des Buchstaben — aber nicht in der hier vorliegenden Sonderform — ist u.a. in Tyros zu finden<sup>8</sup>, sie kommt aber überall relativ spät, d.h. etwa im 4./3. Jh. v.Chr., in Gebrauch. Auf der Astarte-Statuette aus Sevilla (*Hispania* 14), die in das ausgehende 8. Jh. v.Chr. zu datieren ist<sup>9</sup>, findet sich — nach der neuen Zeichnung von M.G. Amadasi Guzzo — in der 1. Zeile eine Form des Zeichens, die schon in die Richtung weist, wie sie in der Gefäßinschrift vorliegt. Mit Tinte geschriebene Gefäßaufschriften aus Elephantine<sup>10</sup> (6./5. Jh. v.Chr.) zeigen ähnliche Zeichenformen, vor allem mehrfach den kleinen Querstrich am Fuße des Buchstaben. Da das Zeichen nicht sehr häufig belegt ist, ist es vorläufig nicht möglich, dafür ein Stemma aufzustellen.

Das zweite Zeichen, das phönizische T in der Kreuzform, ist etwa bis zum Ende des 8. Jh. v.Chr. bezeugt: Auf dem Elfenbeinkästchen von

<sup>8</sup> Siehe die Zusammenstellung bei B. PECKHAM, *The Development of the Late Phoenician Scripts*, Cambridge Mass. 1968, S. 66ff., und zuletzt bei J.R. DAVILA – B. ZUCKERMAN, in *BASOR* 289 (1993), S. 71ff.

<sup>9</sup> M.G. AMADASI GUZZO, *Astarte in trono*, in M. HELTZER u.a. (Hg.), *Studies in the Archaeology and History of Ancient Israel* (Festschrift M. Dothan), Haifa 1993, S. 163-180 (mit Schrifttafel S. 176), stellt S. 178 fest: »l'iscrizione ... si colloca tra la metà dell'VIII sec. a.C. e i primi anni del VII«.

<sup>10</sup> M. LIDZBARSKI, *Phönizische und aramäische Krugaufschriften aus Elephantine* (Abh. Akad. Berlin 1912 Anhang 1), Berlin 1912, z.B. Nr. 1 (kleiner Querstrich unten); 10; 48 (Querstrich unten) usw.



Nr. I: SH 95 / 6543 I 46  
(gesamt)



Nr. I: SH 95 / 6543 I 46 (Inschriften)

Ur<sup>11</sup> und auf der bereits genannten Astarte-Statuette *Hispania* 14<sup>12</sup>. Im 7. Jh. wechselt die Form dann in diejenige über, die die jüngere phönizisch-punische Schriftgeschichte beherrscht, in der der Querbalken nur noch auf der rechten Seite sitzt und rechts einen kurzen Abstrich nach unten erhält<sup>13</sup>. Die Neigung des senkrechten Striches, die schon vorher meist von rechts oben nach links unten verlief, verstärkt sich noch. Im Gegensatz dazu ist in der vorliegenden Gefäßinschrift eine leichte Rundung und Schriftrichtung von links oben nach rechts unten festzustellen.

Eine Datierung dieser Gefäßinschrift auf Ende des 7. / Beginn des 6. Jh. v.Chr. ist mir wegen der paläographisch etwas widersprüchlichen Zeichenformen wahrscheinlich.

Die Aufschrift *st*, entsprechend akkadisch *sūtu*, d.h. ein Trockenmaß von 8 l (Korn)<sup>14</sup>, hat Entsprechungen in keilschriftlichen Maßangaben auf Gefäßen — geschrieben mit einem senkrechten und einem den senkrechten in der Mitte kreuzenden waagerechten Keil —, die es z.B. in Assur<sup>15</sup>, aber auch in Tall Šēḥ Ḥamad gibt.

Im Westsemitischen (Hebräisch, Aramäisch) entspricht *s<sup>h</sup>*, stat. cstr. *s<sup>ʔ</sup>*, »Seah«<sup>16</sup>, ein Wort, das bisher nicht im Phönizisch-Punischen belegt ist<sup>17</sup>. Die hier für diese Sprache erstmals bezeugte Bezeichnung des Hohlmaßes wird ohne *Aleph* geschrieben. Das Wort dürfte, da nach *PPG*<sup>3</sup> § 45 assyrisch /s/ im Phönizischen als /š/ erscheinen müßte, nicht auf assyrisch *sūtu* zurückzuführen, sondern mit Verlust des *Aleph* im

<sup>11</sup> KAI 29; vgl. dazu zuletzt G. GARBINI, in *RStudFen* 18 (1990), S. 207-208; M.G. AMADASI GUZZO, in *Orientalia* n.s. 59 (1990), S. 58-66; DIES., in *RStudFen* 20 (1992), S. 95-97; T.C. MITCHELL, in *PalEQ* 1991, S. 119-128; P. XELLA, in *RStudFen* 20 (1992), S. 83-91.

<sup>12</sup> Zuletzt besprochen von AMADASI GUZZO (Anm. 9).

<sup>13</sup> PECKHAM (Anm. 8), S. 106ff. 172-174; W. RÖLLIG, in V. KRINGS (Hg.), *La civilisation phénicienne et punique*, Leiden u.a. 1995, S. 205ff.; M.G. AMADASI GUZZO, in J. FRIEDRICH – W. RÖLLIG, *Phönizisch-punische Grammatik*, Rom <sup>3</sup>1999 (im folgenden *PPG*<sup>3</sup>), Schrifttafel III.

<sup>14</sup> Vgl. M.A. POWELL, in *RLA* 7 (1987-1990), S. 501-504; das entspricht dem *sūtu labīru*; gelegentlich gibt es auch ein *sūtu ḥiburnu* von ca. 16 l und ein *sūtu šēḥru* von ca. 12,8 l. Zum phönizischen Maßsystem — wo *st* bisher nicht belegt ist — vgl. P. BORDREUIL, in *Dictionnaire de la civilisation phénicienne et punique* (im folgenden *DCPP*), [Turnhout] 1992, S. 291-292.

<sup>15</sup> O. PEDERSÉN, *Katalog der beschrifteten Objekte aus Assur*, Saarbrücken 1997, S. 113: Ass 3085 (7 BĀN); S. 116: Ass 7529a+b (je 9 BĀN); S. 118: Ass 10433 (3 BĀN 1½ SĪLA?); S. 127: Ass 19212 (9 BĀN).

<sup>16</sup> J. HOFTUZER – K. JONGELING, *Dictionary of the North-West Semitic Inscriptions* II, Leiden u.a. 1995, S. 772.

<sup>17</sup> Die aus Gefäßzeichnungen abgeleiteten Hohlmaße im Phönizisch-Punischen sind mit Belegen diskutiert von M.G. AMADASI GUZZO, *Noms de vases en phénicien*, in *Semitica* 38 (Festschrift M. Szycey I) (1990), S. 15-25.

Inlaut nach *PPG*<sup>3</sup> § 14a westsemitischen Ursprungs sein. Der Inhalt des Gefäßes war wahrscheinlich drei *sītu*, was ca. 24 Litern entspricht.

Inschrift b: Da die Inschrift mit Tinte geschrieben ist, ist sie sicher sekundär nach Inschrift a zugefügt. Der letzte Buchstabe ist ziemlich undeutlich, war nicht sehr breit, doch lang heruntergezogen. So kommt eigentlich nur ein N, allenfalls noch ein P als Lesung in Frage.

Die leicht gerundete Form des Š und auch das geschwungene L begegnen im Phönizischen erst im 7./6. Jh. v.Chr. Beide Zeichen sind aber nicht so charakteristisch, daß sie eine präzise Datierung erlauben würden. Das gilt in verstärktem Maße von dem schlecht erhaltenen letzten Buchstaben.

Eine Deutung der kurzen Tintenaufschrift ist mir leider bisher nicht möglich. Ein Eigenname ist nicht sehr wahrscheinlich, da man dann eine einführende Präposition *l-* erwarten würde (siehe die Inschrift II unten). In Frage käme allenfalls der recht häufige Name *šlm*, doch ist das letzte Zeichen schwerlich ein M. Wahrscheinlicher ist eine Angabe des Gefäßinhalts, doch ist mir weder im Kanaanäischen (Phönizisch-Punisch, Hebräisch) noch im Aramäischen *šln/p* als Bezeichnung eines Handelsgutes (Getreide, Früchte, Flüssigkeit) nachweisbar. Das gilt auch, wenn man — was möglich ist — das *-n* als die aramäische maskuline Pluralendung ansieht<sup>18</sup>.

## II

Die einzeilige Inschrift von fünf Buchstaben ist gleichfalls auf einer Tonflasche eingeritzt, in diesem Falle einer etwas bauchigen (Höhe 85 cm), die sich in dem Raum PW des »Roten Hauses« befand. Sie trägt die Fundnummer SH 95/6543 I 142 und befindet sich heute ebenfalls im Nationalmuseum Dēr ez-Zōr. Die Lesung bereitet keine Probleme:

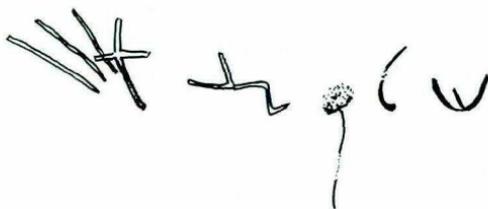
L ° Z K R

Der Abstrich des letzten Zeichens ist durch ein kleines Loch im Gefäß etwas beschädigt, doch kann nicht viel des Abstriches verloren sein. Im Übrigen ist der Text vollständig und enthält einen Vermerk:

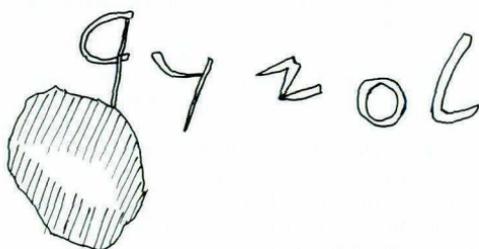
<sup>18</sup> Auszuschließen ist wohl eine Erklärung als phönizisch-punisches Determinativpronomen *š* + Präposition *l-* + Possessivsuffix 1. comm. plur.: »das Unsrige«, da diese Konstruktion nur im Spätpunischen belegt ist; siehe *PPG*<sup>3</sup> (Anm. 13) § 310, 2 und 4.



Nr. II: SH 95 / 6543 I 142 (Inscription)



Nr. I: SH 95 / 6543 I 46



Nr. II: SH 95 / 6543 I 142

Für (bzw.: Gehörig dem) <sup>c</sup>Ozikur(ra)

Von den Zeichen fallen vor allem zwei auf, die Datierungskriterien erfüllen: Z und K. Davon ist das Z der Zickzack-Form erstmals im ausgehenden 8. Jh. v.Chr. belegt (Karatepe, Separate-inscription<sup>19</sup>, und in Sarepta<sup>20</sup>), überwiegt dann im 6. bis 4. Jh. v.Chr., bis es von einer kursiveren Form abgelöst wird.

Das K mit dem leicht geschwungenen Querstrich auf der linken Seite hat vergleichbare Formen in Sidon (Bodašart<sup>21</sup>), in Sulcis<sup>22</sup> und in den Elephantine-Ostraka des 5. Jh. v.Chr.<sup>23</sup>. Es kann also kaum älter als das 6. Jh. v.Chr. sein, wird später aber von einer Form mit Aufwärtshaken links abgelöst.

Der Eigenname <sup>c</sup>zkr ist m.W. bisher nicht belegt, auch wenn Bildungen mit dem Element <sup>c</sup>z, »Kraft, Stärke« im phönizischen Onomastikon nicht selten sind: vgl. z.B. <sup>c</sup>zb<sup>l</sup>, <sup>c</sup>zyb<sup>l</sup>, <sup>c</sup>zmlk, <sup>c</sup>zmlqrt, <sup>c</sup>ztn<sup>t</sup><sup>24</sup>. Wie nicht anders zu erwarten, ist das zweite Element dieser Namen in der Regel theophor, so daß auch für den hier vorliegenden Namen in dem Element <sup>c</sup>-kr eine Gottheit vermutet werden muß.

Ein Gott kr ist allerdings bisher nur ganz selten belegt: In der Inschrift vom Cebel Ires Dağ<sup>25</sup> des ausgehenden 7. Jh. v.Chr. heißt es in Z. 5: w<sup>ḥ</sup>p · b<sup>l</sup> · kr · yšb · bn · , »und auch den b<sup>l</sup> kr ließ er darin (d.h. der Stadt? TMRS) wohnen«, wobei allerdings nichts darüber gesagt ist, ob es sich dabei um eine Gottheit oder eine Privatperson mit dem Namen b<sup>l</sup>kr handelt<sup>26</sup>. Ein b<sup>l</sup> kr erscheint ferner auf einem Steingefäß aus

<sup>19</sup> W. RÖLLIG, in H. ÇAMBEL, *Karatepe-Aslantas. The Inscriptions: Facsimile Edition (Corpus of Hieroglyphic Luwian Inscriptions 2)*, Berlin 1999, S. 75-76. 81.

<sup>20</sup> J.B. PRITCHARD, *Recovering Sarepta, a Phoenician City*, Princeton 1978, S. 104-105, Z. 1 und 3; vgl. DERS., in H.G. NIEMEYER (Hg.), *Phönizier im Westen*, Mainz 1982, S. 83-92, bes. 87.

<sup>21</sup> KAI 15 und 16; vgl. P. BORDREUIL, in *Syria* 67 (1990), S. 493-502 (Photos); DERS., in *Transeuphratène* 3 (1990), S. 93-94; M.G. AMADASI GUZZO, in *RStudFen* 20 (1992), S. 98-101.

<sup>22</sup> Vgl. AMADASI GUZZO, in *PPG*<sup>3</sup> (Anm. 13), Schrifttafel III 6.

<sup>23</sup> LIDZBARSKI, *Krugaufschriften* (Anm. 10), z.B. Nr. 45; 56-59; 61-65.

<sup>24</sup> Belege bei F.L. BENZ, *Personal Names in the Phoenician and Punic Inscriptions*, Rom 1972, S. 165-167. 170. 374, und K. JONGELING, *Names in Neo-Punic Inscriptions*, Groningen 1984, S. 24. 46. 196.

<sup>25</sup> P.G. MOSCA – J. RUSSELL, *A Phoenician Inscription from Cebel Ires Dagi in Rough Cilicia*, in *EA* 9 (1987), S. 1-27 und Taf. 1-4; vgl. A. LEMAIRE, in *Eretz Israel* 20 (1989), S. 124-129; G.A. LONG – D. PARDEE, in *Aula Orientalis* 7 (1989), S. 207-214; G.A. LONG, in *ZATW* 103 (1991), S. 421-424.

<sup>26</sup> Die Verwendung des Worttrenners zwischen b<sup>l</sup> und kr spricht allerdings gegen eine Interpretation als Personennamen.

Sidon, das sich heute in Berlin befindet und das R.D. Barnett 1969 publizierte. Es ist etwa ins 4. Jh. v.Chr. zu datieren und vielleicht in einen Zusammenhang mit dem Melqart-Kult zu stellen<sup>27</sup>. Ob der *b'l kr* aber der »Ba'al des Schmelzofens«<sup>28</sup> ist oder — in Anlehnung an hebräisch *kar* — ein »Ba'al / Besitzer von Weideland«<sup>29</sup>, ist höchst fraglich. Keiner der beiden Belege läßt Aussagen zu seinem Charakter und Wirkungsbereich zu. Das sidonische Gefäß ist ikonographisch nicht eindeutig und zudem ziemlich primitiv. Die kilikische Inschrift läßt es immerhin wahrscheinlich sein, daß der *b'l kr* Stadtgott einer sonst unbekannteren Siedlung *tmrs* (Z. 1) war, zumal die oben zitierte Formel aus Z. 5 der Inschrift lebhaft an die Karatepe-Inschrift erinnert, in der es heißt (KAI 26A, Kol. II, Z. 18-19 und Parallele): *w-yšb 'nk bn b'l krntryš*, »und ich ließ in ihr (d.h. Azatiwadiya) den Ba'al KRNTRYŠ wohnen«. Das bezieht sich dort natürlich auf die Gottheit, die durch die inzwischen rekonstruierte und wieder aufgestellte Statue im Bereich des Oberen Tores in Karatepe-Aslantas<sup>30</sup> repräsentiert wird und die sicher anatolischer Herkunft ist<sup>31</sup>. Ihr entspricht im hieroglyphen-luwischen Text der Wettergott Tarhuis. Das schließt jedoch nicht aus, daß in der phönizischen Entsprechung noch ein weiterer anatolischer Gottesname steckt. Man könnte etwa an »Ba'al KRN (und) Tarhuis« denken. Denn es war schon früher aufgefallen, daß das Bildungselement *kr(n)-* mit der Lautung *\*kur(in)-* vielleicht auch dem Epitheton *bēl kurrinni* zugrunde liegt, das dem Tešub von Kaḫat zukommt<sup>32</sup>.

<sup>27</sup> R.D. BARNETT, in *Eretz Israel* 9 (1969), S. 9-11; vgl. E. LIPIŃSKI, in *Comptes Rendus de la Rencontre Assyriologique Internationale* 17 (1970), S. 43, und zuletzt C. BONNET, *Melqart*, Löwen 1988, S. 78-80 und Taf. I, Abb. 1.

<sup>28</sup> Vgl. LIPIŃSKI, ebd.; siehe aber DERS., *Dieux et déesses de l'univers phénicien et punique*, Löwen 1995, S. 239, Anm. 124, und HOFTIJZER – JONGELING, *Dictionary* (Anm. 16) I, S. 534.

<sup>29</sup> So BARNETT (Anm. 27); vgl. zuletzt C. BONNET, in *DCPP* (Anm. 14), S. 58: »Baal du pâturage«; siehe auch R.S.A. TOMBACK, *A Comparative Semitic Lexicon of the Phoenician and Punic Languages*, Missoula Mont. 1978, S. 149.

<sup>30</sup> Abbildung z.B. bei ÇAMBEL, *Karatepe-Aslantas* (Anm. 19), Frontispice; ferner in H. ÇAMBEL, *Das Freilichtmuseum von Karatepe-Aslantas*, in *MDAI(I)* 43 (1993), S. 495-509 und Taf. 54.

<sup>31</sup> Vgl. schon M. WEIPPERT, *Elemente phönikischer und kilikischer Religion in den Inschriften vom Karatepe*, in W. VOIGT (Hg.), *XVII. Deutscher Orientalistentag* (Würzburg, 21.-27. Juli 1968), *Vorträge* (ZDMG Suppl. 1), Wiesbaden 1969, S. 191-217, bes. 208 mit Anm. 77-80 zu früheren Versuchen einer Deutung des Gottesnamens; S. 211-213 zum *b'l krntryš*, und zuletzt F. BRON, *Recherches sur les inscriptions phéniciennes de Karatepe*, Genf 1979, S. 182-183.

<sup>32</sup> WEIPPERT (Anm. 31), S. 213, Anm. 105.

Ein dritter epigraphischer Beleg ist anzuführen, nämlich die (nur als Abrollung überlieferte) Inschrift auf dem Rollsiegel eines [ʾ]bdkr<sup>33</sup>. Dabei handelt es sich vielleicht um den *bēl paḥete* von Arzuḫina zur Zeit Asarhaddons. Der Beamte ist in dem Text nicht namentlich genannt, sondern ist dort nur durch sein Siegel repräsentiert<sup>34</sup>. Auch diese Inschrift ist phönizisch, nicht aramäisch, was bedeutet, daß das theophore Element bisher nur in phönizischem, nie in aramäischem Kontext erscheint<sup>35</sup>.

Eine Gottheit mit der keilschriftlichen Schreibung <sup>d</sup>kur-a ist aus spätneuassyrischer Zeit bekannt. Sie besaß sogar ein Heiligtum in Ninive<sup>36</sup>, ist aber vor allem als theophores Element von Personennamen bezeugt<sup>37</sup>: <sup>1</sup>Ab-di-(<sup>d</sup>)Kur-ra in Ismaïl — Postgate, *Texts from Niniveh* (1993) 6, Z. 2; 15, Z. 14; <sup>mī</sup>GÉME-<sup>d</sup>kur-a in ADD I (1898) 78 = NALDK 336, Z. 5, vielleicht auch <sup>1</sup>kur-DINGIR-a-a (= *Kur-ilāya*<sup>38</sup>) in CTN III 44, Z. 21. Diese Namen sind allerdings nicht so charakteristisch, daß man ihre Träger schlankweg als Phönizier bezeichnen könnte.

Verschiedene Interpreten haben auf das Faktum verwiesen, daß es im Ebla der 2. Hälfte des 3. Jt. v.Chr. einen besonders prominenten Gott <sup>d</sup>ku-ra (mit Parhedra <sup>d</sup>ba-ra-ma) gegeben hat<sup>39</sup>, von dem F. Pomponio und P. Xella nach Präsentation des umfangreichen Belegmaterials sagen,

<sup>33</sup> B. PARKER, *Economic Tablets from the Temple of Mamu at Balawat*, in *Iraq* 25 (1963), S. 96-97, Nr. BT 124.

<sup>34</sup> So K. RADNER, in DIES. (Hg.), *The Prosopography of the Neo-Assyrian Empire I* 1, Helsinki 1998, S. 6a, s.v. *Abdi-Kurra*. Dort wird allerdings zweimal versehentlich zu [ʾ]bdkr mit *Aleph* anstelle von *Ayin* ergänzt.

<sup>35</sup> Das spricht auch gegen den von J.N. POSTGATE, *Cuneiform Texts from Nimrud* (im folgenden CTN) III, [Bagdad] 1984, S. 100, gemachten Vorschlag, in der Sfire-Inschrift KAF 222A, Z. 10 *kdʾ(h)* in *krʾ* zu emendieren.

<sup>36</sup> Genannt als Grundstücksbegrenzung in der Erbschaftsurkunde C.H.W. JOHNS, *Assyrian Deeds and Documents* (im folgenden ADD) IV, Cambridge 1923, Nr. 1252 = Th. KWASMAN, *Neo-Assyrian Legal Documents in the Kouyunjik Collection of the British Museum* (im folgenden NALDK), Rom 1988, Nr. 20; Eponym *Sin-šarru-ušur* (postkanonisch).

<sup>37</sup> Zusammengestellt bereits bei LIPÍŃSKI (Anm. 27), S. 239-240; vgl. auch F.M. FALES – K. RADNER, in RADNER, *Prosopography I* 1 (Anm. 34), S. 6, s.v. *Abdi-Kurra* (mit Literatur).

<sup>38</sup> So nach M. STOLPER, in *AOF* 27 (1980), S. 85. Da das Gottesdeterminativ nicht erscheint, ist auch eine Lesung *Mat-ilāya* möglich; siehe St. DALLEY – J.N. POSTGATE, *CTN III* (Anm. 35), S. 100.

<sup>39</sup> So zuletzt LIPÍŃSKI (Anm. 27), S. 240, mit der Spekulation »que Kura ait été à l'origine la <meule> déifiée ...« bzw. »le Baal Kura serait alors le dieu de la moisson et de l'agriculture« oder neuerdings »the god Kurā is perhaps the deified 'pile of grain'«; siehe DERS., in H. WAETZOLD – H. HAUPTMANN (Hg.), *Assyrien im Wandel der Zeiten*, Heidelberg 1997, S. 90-91.

er sei »sans aucun doute le plus grand dieu poliade«<sup>40</sup> und ein »dieu dynastique« bzw. »dieu du roi«, »un dieu-père qui est clément, prêt à aider, à écouter, connaître, protéger ...«<sup>41</sup>. Allerdings ist diese Gottheit in ihrer — auch etymologischen — Herleitung völlig unklar und bereits im 3. Jt. außerhalb von Ebla unbekannt wie auch im 2. und 1. Jt. in Nordsyrien nicht belegt<sup>42</sup>. Ein Zusammenhang mit dem einmal in der 5. Tafel des Hišuwā-Festrituals erwähnten — wohl hurritischen<sup>43</sup> — Gottheit <sup>d</sup>Ku-ur-ri ist nicht zu erweisen<sup>44</sup>. Zu groß dürfte der zeitliche und räumliche Abstand sein und auch über den Wirkungsbereich und Charakter dieser Gottheit ist nichts bekannt. Wenn schließlich in der Götterliste *An-Anu ša amēli* einer der Namen Anus als <sup>d</sup>kur-ra angegeben und mit *ša māti* erklärt wird<sup>45</sup>, so ist darin lediglich ein aus einer Genitivverbindung im sumerischen Kontext abgeleitetes Epitheton des Himmelsgottes als »(Herrscher) über das Fremdland« und keine eigenständige Gottheit zu sehen.

Bei unserem gegenwärtigen Kenntnisstand muß also die Frage nach Herkunft und Bedeutung des theophoren Elementes *Kur(ra)* dieser phönizisch und keilschriftlich überlieferten Namen unbeantwortet bleiben. Andererseits ist aber das Faktum bedeutsam und für den Althistoriker Werner Huß, dem dieser kleine Beitrag in Verehrung gewidmet ist, sicherlich von Interesse, daß Gefäße am Unteren Ḥābūr gefunden wurden, die eine Maßangabe in phönizischen Buchstaben bzw. einen phönizischen Eigennamen enthalten. Sie sind aufgrund paläographischer Kriterien ins ausgehende 7. bzw. ins 6. Jh. v.Chr. zu datieren. Sie stehen damit — auch archäologisch — in unmittelbarem Zusammenhang mit den Funden von aramäischen »dockets« aus den letzten Jahren des Assyrischen Reiches und von Tontafeln assyrischen Typs mit Datierungen aus der Zeit Nebukadnezars II., die im gleichen Gebäude in Tall Šēḥ Ḥamad, aber in der entgegengesetzten Ecke (Raum XX) entdeckt wurden<sup>46</sup>.

<sup>40</sup> F. POMPONIO – P. XELLA, *Les dieux d'Ebla*, Münster 1997, S. 223-248.

<sup>41</sup> POMPONIO – XELLA (Anm. 40), S. 247.

<sup>42</sup> Es ist m.E. methodisch höchst bedenklich, wenn von meinem verehrten Kollegen E. Lipiński zur Deutung eines phönizischen Gottes, der — bisher (?) — lediglich im 7.-4. Jh. v.Chr. bezeugt ist, nur aufgrund des Gleichklangs der Namen eine lokale (eblaitische) Gottheit (mit angeblich altsumerischer Etymologie) der 2. Hälfte des 3. Jt. v.Chr. herangezogen wird; vgl. auch das zum hurritischen Gott Kurri Gesagte.

<sup>43</sup> Vgl. G. WILHELM, in *Vicino Oriente* 8 (1992), S. 23-31.

<sup>44</sup> Anders allerdings — ohne Beweise — A. ARCHI, in H. OTTEN u.a. (Hg.), *Hittite and Other Anatolian and Near Eastern Studies* (Festschrift S. Alp), Ankara 1992, S. 1.

<sup>45</sup> R.L. LITKE, *A Reconstruction of the Assyro-Babylonian God-Lists ...*, New Haven 1998, Nr. 229, Z. 6.

<sup>46</sup> Vgl. vorläufig H. KÜHNE – J.N. POSTGATE – W. RÖLLIG – J.A. BRINKMAN – F.M. FALES, in *State Archives of Assyria Bulletin* 7/2 (1993), S. 75ff.

Diese Gefäße belegen Wirtschaftskontakte zwischen dem Westen des neubabylonischen Reiches, d.h. den phönizischen Städten — evtl. sogar bis nach Kilikien hinein —, und dem ehemaligen Kerngebiet des neuassyrischen Reiches. Das führt nicht unbedingt zu der Folgerung, daß am Ort des ehemaligen Dür-Katlimmu, das damals möglicherweise Magdala hieß<sup>47</sup>, auch tatsächlich Phönizier für längere Zeit ansässig waren<sup>48</sup>. Jedenfalls gibt es unter den westsemitischen Namen der späten Keilschrifttexte und der aramäischen Urkunden m.W. keine eindeutig phönizischen Namen<sup>49</sup>, die Selbsthaftigkeit beweisen würden. Bedeutsam ist aber, daß neben die sehr zahlreichen Zeugnisse phönizischer Handelstätigkeit im Westen hiermit erstmals eindeutige — wenn auch spärliche — Belege für den Handel nach dem Osten treten<sup>50</sup>.

Wolfgang RÖLLIG  
Eberhard-Karls-Universität Tübingen  
Altorientalisches Seminar  
Schloß  
72070 Tübingen  
Deutschland

<sup>47</sup> Vgl. RÖLLIG, in *State Archives of Assyria Bulletin* 7 (1993), S. 127 mit Anm. 2; R. ZADOK, in *Nouvelles Assyriologiques Brèves et Utilitaires* 1995, S. 3, Abs. 9; H. KÜHNE – A. LUTHER, in *Nouvelles Assyriologiques Brèves et Utilitaires* 1998, S. 106-109.

<sup>48</sup> Anders war die Situation jedenfalls in den assyrischen Hauptstädten selbst, wo mehrfach Phönizier, nach ihren Namen zu urteilen, sogar als Hofbeamte nachzuweisen sind. Vgl. die Zusammenstellung von R. ZADOK, *Phoenicians, Philistines, and Moabites in Mesopotamia*, in *BASOR* 230 (1978), S. 57-59, und die Aufsätze von E. LIPÍŃSKI, *Deux marchands de blé phéniciens à Ninive*, in *RStudFen* 3 (1975), S. 1-6; DERS., *Les Phéniciens à Ninive aux temps des Sargonides*, in *Atti del primo Congresso Internazionale di Studi Fenici e Punic* (Rom 1979) I, Rom 1983, S. 125-134; DERS., *Phéniciens en Assyrie: l'éponyme Milkiram et la surintendante Amat-Ashtar*, in *Atti del secondo Congresso Internazionale di Studi Fenici e Punic* (Rom, 1987) I, Rom 1991, S. 151-154.

<sup>49</sup> Siehe die Zusammenstellung von M. FALES, in *State Archives of Assyria Bulletin* 7 (1993), S. 139-150, und die ergänzenden Bemerkungen von R. ZADOK, in *Nouvelles Assyriologiques Brèves et Utilitaires* 1995, S. 2-4.

<sup>50</sup> Dabei gehe ich davon aus, daß Objekte wie die Bronzeschalen aus Nimrud oder das »Kästchen von Ur« (siehe oben, Anm. 11) nicht als Handelsobjekte, sondern als Beutestücke nach Assyrien bzw. Babylonien gelangten; vgl. R.D. BARNETT, *The Nimrud Bowls in the British Museum*, in *RStudFen* 2 (1974), S. 11-34.